

Saale-Zeitung.

achtundvierzigster Jahrgang

Anzeigen

werden die 6 gefalteten Kolonnen
oder deren Raum mit 30 Pf. be-
rechnet und in weiteren Annahmestellen
und allen Anzeigen-Gebühren an-
genommen. Retanen die Seite 1 Mt.
Schluss der Inseratenannahme: vorn
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr.

Ersteinst täglich einmal,
Sonntags und Montags einmal

Schriftleitung und Druck-Geschäfte:
Lelle; Halle, Gr. Braunschweiger 17
Verlagsbuchhändler: Rott 24.

Bezugspreis
Der Preis vierteljährlich beträgt
in Halle 2,50 Mt., durch die Post
3,25 Mt., wobei die Postgebühren
einbezahlt werden. Bei allen diesbe-
züglichen Angelegenheiten.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unversichert einsehende Abonnenten
wird keine Gewürst-Aktionen aus-
genommen, sondern mit dem gewöhnlichen
„Saale-Zeitung“ gleichgesetzt.
Schriftleitung der Saale-Zeitung Nr. 114
der Kasse-Abteilung Nr. 176
der Post-Abteilung Nr. 113
Verlagsbuchhändler: Rott 24

Nr. 575.

Halle, Mittwoch, den 9. Dezember

1914.

Der Weltkrieg.

Krieg und Völkerrecht.

In der Presse des feindlichen Auslandes, besonders Englands, wird mit unvermeidlichem Eifer Deutschland als der Todfeind aller wahrhaft völkerrächtlichen Bestrebungen gebremst. Seine angebliche Verletzung der Neutralität Belgiens sei nur eine notwendige Folgerung aus den Lehren deutscher Gelehrter, die sich für Völkerrichtslehre ausgaben, obgleich sie in Wirklichkeit Lehrer gegen das Völkerrecht wären; denn diese verherrlichten nur den Grundsatz, daß unter allen Umständen Gewalt vor Recht gehe. Nun kann ja nach allem, was die deutsche Regierung aus belgischen Archiven entziffert hat, nuremehr von einer belgischen Verletzung der belgischen Neutralität die Rede sein; aber selbst wenn sich die belgische Regierung gegenüber dem Völkerrecht nie etwas hätte zuschulden kommen lassen, so erwies die gegen Deutschland erhobenen Beschuldigungen wegen einer angeblichen Verletzung der Neutralität Belgiens nur, wie wenig die Fragen des Völkerrechts bisher durchdacht und ausgearbeitet worden sind. Es bedarf nur einer Anwendung des juristischen Begriffes der Notwehr auf den Gebieten des Völkerrechts, um die deutsche Forderung freien Durchmarsches durch den neutralen Staat Belgien unter allen Umständen als gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Keine Rechtfertigung irgendwelcher Art dagegen gibt es für das Verfehlen schweizerischen Gebietes durch englische Truppen, um so weniger, als es sich bei dem Angriff auf die Juppelirwerfer um eine verhältnismäßig nebenläufige Maßnahme der englischen Kriegführung handelt, während doch Deutschland in seiner Selbstverteidigung und der Entfaltung seiner militärischen Kräfte in weitestgehendem, verhängnisvollstem Maße eingeschränkt gewesen wäre, wenn es die luxemburgischen und belgischen Grenzen beachten wollte. Sowohl die französische wie die englische Regierung haben infolgedessen auch die Schweiz auf deren Protest hin um Entschädigung gebeten und den Zwischenfall auf bloße Unachtsamkeit der betreffenden Truppe zurückgeführt. Zu dieser Genugtuung für die Schweiz würde man sich in Paris und London indessen wohl weniger rasch verstanden haben, wenn man nicht ängstlich alles vermeiden wollte, die Empfindungen der neutralen Mächte zu verletzen, damit ja nicht die angeblichen Vergehen Deutschlands gegen das Völkerrecht in milderndes Licht gerückt werden möchten. Für das weite Gewissen John Bulls in völkerrächtlichen Dingen ist es schließlich wiederum bezeichnend, daß die britische Regierung mit dem Ausdruck ihres Bedauerns in dem vorliegenden Falle die Feststellung verknüpfte, daß sie daraus keine allgemeinen Schlüsse auf ihre Anerkennung eines „nicht unbetritten geltenden völkerrächtlichen Grundsatzes“ betreffend die Gebietshoheit über den Luftraum gezogen wissen wolle. Ein Recht, das zwar an und für sich selbstverständlich ist, wünscht England doch nach Gutdünken verletzen zu dürfen, so lange es noch nicht juristisch einwandfrei umschrieben und festgelegt ist. Was aus dem Völkerrecht in den Luftraum werden würde, wenn Albin dort in dem Maße die Vorrherrschaft an sich reißen könnte, wie dies auf dem Meere geschehen ist, das kann man sich lebhaft vorstellen, wenn man nur an die englische Kaperei denkt.

In lobenswerter Weise macht sich der Verein „Recht und Wirtschaft“ um die Förderung des Völkerrechts verdient, indem er dazu auffordert, alle Fälle von Verletzungen dagegen zu sammeln, die dem Handel und der Wirtschaft Schaden gebracht haben. Die sich daraus ergebenden Erfahrungen sollen festgelegt und der Öffentlichkeit sowie den maßgebenden Stellen unterbreitet werden. Es handelt sich namentlich um das Gebiet des Handels, „See-Arbeiter“ (einschließlich der gewerkschaftlichen Schutzrechte), Versicherungen, Post-, Telegraphen-, Straß- und Prüfenrechts usw., sowie auch um die Fragen der Sequestrationen und Liquidationen ausländischer Unternehmungen in Feindesland. Wenn man es im feindlichen Auslandem wirklich ernst meint mit der immer wieder betonten Sorge um die Zukunft des Völkerrechts, dann möge man diese von deutscher Seite ausgehende Anregung kräftig unterstützen. Wenn mit allettingem Eifer auch nur die größten Verletzungen des Völkerrechts, die in diesem Kriege begangen worden sind, einwandfrei festgelegt werden, dann wird sich ja auch herausstellen, auf welcher Seite in dieser Beziehung am meisten gefehert worden ist, auf

seiten Deutschlands und Österreichs oder auf Seiten des Dreiverbandes und seiner Anhänger. Wir brauchen das Ergebnis jedenfalls nicht zu fürchten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Vor M-Dünkirchen — An der Meer — Kämpfe im Wasser — Vajontschlamm — Völgergraben — Vor Kehlme — Die Franzosen wollen im Erzgebirge überwintern — Im Woerregel.
c. B. Genf, 8. Dezember.

Zwei für die deutschen Vorkämpfer in Frankreich bedeutsame Mitteilungen enthält der französische Tagesbericht. Er muß erstens nach hartnäckigen Leugnungen zugestehen, daß die Deutschen sich am linken Ufer der Schelde, südlich von Kehlme, behaupten. Noch wertvoller ist die zweite Mitteilung der Joffre-Note, daß die deutschen schweren Geschütze ungehindert von der britischen Marineartillerie das im Dünkirchen-gebiet westlich von Vajont gelegene M-Dünkirchen wirksam beschließen konnten.

Amsterdam, 8. Dezember.

Der „Daily Mail“ wird vom 6. aus dem Norden von Frankreich gemeldet: An der Meer haben wieder viele Angriffe und Gegenangriffe stattgefunden, sogar bis gestern ein heftiges Gefecht bei Terevie, welches nur die Deutschen von ihren aus angriffen, auf denen durchwachte Infanterie gestellt waren. Sinter den Rüssen durchwachte Infanterie das überflutete Gebiet. Die Soldaten fanden vielfach bis zum Hals im Wasser und schwammen, bis die Schnellgeschütze Feuer gaben. Da waren die Deutschen auch keine 20 Meter mehr vom Ziele entfernt. Sie erreichten das Meer und schwärzten über den Deich. Die Verbündeten führten und es entwickelte sich ein heftiges Bajonetgefecht. Auch bei Wersch wird heftig gefochten. Dort hatten die Deutschen das Haus des Brückenwärters in eine kleine Festung verwandelt und bei den Zufen und kleinen Feuern Schnellfeuergeschütze aufgestellt. Die Franzosen suchten das Haus unter einem Hagel von Kugeln zu füttern. Sie suchten die Mauer zu erklettern und gerieten an vielen Plätzen in Wolfsgruben. Ihre Verluste waren sehr schwer.

T. U. Boulogne, 8. Dezember.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Während der letzten beiden Monate hielten die Deutschen die Hochwassungen von Westme fest, während des letzten Monats haben sie die Stadt heftig bombardiert. Der angegriffene Stadteil ist nicht sehr groß, unalltäglicherweise sind jedoch viele Personen zu nechtmen. Man schätzt, daß jährlich 10 Personen durch die deutschen Geschütze getötet wurden. Die Bevölkerung lebt zum größten Teil in den Kellern. Eine Bombe fiel auf die Hauptkirche, richtete jedoch nur leichten Schaden an. Die Bombe wurde früher von den Einwohnern näher untersucht, wobei diese feststellten, daß sie aus dem Jahre 1892 stammte. Die Tatsache, daß viele Geschütze nicht explodierten, deren näherer Untersuchung dann ergab, daß sie kein Pulver enthielten, ließen den Beweis, daß die Deutschen in Belgien und Nordfrankreich an Munitionsmangel leiden (?). Die Deutschen öffneten das Gefängnis von Loos in der Nähe von Lille und schickten die alten Leute nach Hause, damit sie Rederarbeiten verrichten können, dagegen wurden die in militärischfähigem Alter stehenden Leute nach Deutschland abgehoben.

Der französische Tagesbericht schweigt auch diesmal über die Intervention der französischen Artillerie, weil sie außer Landes war, die Einleitung des deutschen Artillerieangriffes zu bewahren. Der die französischen Stellen im Argonnewald besetzende General Gerard erklärte, seine Truppen seien auf Völkerricht winterung eingerichtet.

T. U. Amsterdam, 8. Dezember.

Die „Times“ melden aus Paris, der Kampf im Woerregel hat sich in eine Reihe von Artilleriegefechten geteilt, mit dem Ziel, die Wege zu beherrschen. Die Deutschen beherrschen jetzt das westliche Ende des Weges von Commercy nach Vont-a-Mousson. Hier werden die deutschen Laufgräben außerordentlich kräftig verteidigt.

Neue französische Offensivpläne?

In Nordfrankreich und im belgischen Lande sind die Verhältnisse vorläufig in die gleiche Lage. Die bereits erzwungene Entschädigungsschlichtung scheint wieder hinausgeschoben worden zu sein. Die deutsche Heeresleitung ist dazu wahrscheinlich in einer Linie durch den plötzlichen Witterungssturz bewegt worden, der das Gelände am Meerkanal in einen einzigen Sumpf verwandelt hat. Die Verbündeten ihrerseits haben ebensowenig Neigung, die be-

stimmten deutschen Stellungen anzugreifen, vor allem sind die Engländer Anhänger der Defensivtaktik, die ihnen eine größere Stellung ihres Heeres ermöglicht. Größere Operationen dürfen im Vorgebiet voraussichtlich erst mit Eintritt harter Fröste einleiten, die das Sumpfland einigermaßen passierbar machen.

Inzwischen scheint die französische Heeresleitung ihr Glück an anderen Stellen der Front versuchen zu wollen: In den Vogesen und den Argonnen. Schon wiederholt wurde in Paris betont, das Lebensinteresse Frankreichs verlange die möglichst rasche Verdrängung der Deutschen aus den nördlichen und östlichen Departements. Hier ist, wie die „A. M.“ mit Recht betonen, das eigentliche Industriegebiet der Republik und eine Vermiegung unterbindet zum Teil die Versorgung des französischen Heeres mit Munition. Aus diesem Grunde soll General Joffre durchaus kein Anhänger der englischen Taktik sein. Vom französischen Standpunkt aus ist dies verständlich; es liegt stets im Interesse eines Landes, den Krieg auf feindlichem Boden zu führen.

Nach den über das neutrale Ausland kommenden Nachrichten würde in Kürze eine stärkere französische Offensive in den Vogesen zu erwarten sein. Der Plan ist klar. Gelänge es hier, die deutschen Truppen zurückzutreiben, vielleicht gar den äußersten linken deutschen Flügel umzubiegen, wäre eine Zurücknahme der deutschen Front möglich. Vielleicht hofft man auch, durch Vernichtung dieser Flügel und des deutschen Zentrums der Verbund den Abtransport deutscher Kräfte aus Frankreich zu erzwingen. Der neue französische Offensivplan scheint insofern etwas nach englischer Eingebung. Man hofft wohl auch, in den Vogesen noch am ehesten zum Ziele zu gelangen, weil die deutsche Heeresleitung dort zur Vertreibung des Feindes überhaupt noch keine ernstlichen Anstrengungen gemacht hat. Die französische Rechnung ist nicht ungeschickt. Nur hat sie glücklicherweise zwei Fehler: Sie unterschätzt einmal die Umficht unserer Heeresleitung und die Wachsamkeit unserer Truppen, zum andern die reichen Hilfsmittel Deutschlands, die es in stand setzt, jede gefährdete Stelle zu verstärken, ohne andere entbehren zu müssen.

„Die Stadt des Lichtes“ ohne Licht.

c. B. Rotterdam, 8. Dezbr. Nachdem schon seit einigen Wochen die elektrische Beleuchtung der französischen Hauptstadt eingestellt worden ist, hat man nunmehr auch die öffentliche Beleuchtung wegen Kohlenmangel einstellen lassen. So daß nur wenige Hauptverkehrsstraßen spärlich beleuchtet werden. Wie lange das wird von dem noch vorhandenen Kohlenvorrat abhängen. Infolge der Einstellung der Straßenbeleuchtung hat die Unsicherheit in allen Vierteln der französischen Hauptstadt beträchtlich zugenommen, so daß niemand von den besseren Klassen sich bei Einbruch der Dunkelheit ohne zwingende Notwendigkeit mehr auf die Straße begibt. Auch Leberfälle und Mordtaten ereignen sich täglich, ohne daß die paar Mann Polizei etwas dagegen tun können.

Die französische Regierung und das Urteil gegen die deutschen Ärzte.

Kom. 8. Dezember.
Aus Bordeaux wird gemeldet: Auf Veranlassung des amerikanischen Botschafters ließ die französische Regierung die Akten des Prozes gegen die deutschen Ärzte und Sanitäter nach Bordeaux kommen. Sie scheint das Urteil kassieren zu wollen.

Französische Schandurteile.

c. B. Brest, 8. Dez. Das Kriegsgericht des 11. Armeekorps in Nantes verurteilte den Deutschen Friedrich Reumann zu drei Monaten Gefängnis. Reumann wurde in der Umgebung von Reims gefangen, als er im Besitze einer Uhr, einer Dose und eines Geldburses war, welche Sachen angeblich von einem Diebstahl herrühren sollen. Reumann bestritt das und gab an, die herrenlos liegenden Sachen an sich genommen zu haben.

Der letzte belgische Retrun.

Amsterdam, 8. Dezember.

Der Korrespondent der „Tijds“ meldet aus Sluis: Unter den deutschen Truppenveränderungen fällt am meisten auf, daß die hauptsächlichsten Grenzbesatzungen und die Infanterie der verschiedenen Etappen durch Kavallerie ersetzt werden, die zurzeit so gut wie gar nicht in der Front verwendet werden kann, zumal in diesem Stadium des Belagerungskrieges Aufklärungsparaden im allgemeinen unnützig und unmöglich sind. Die an den Grenzen liegende Infanterie befindet hauptsächlich aus Sandströmtruppen.

Vom Jahrgang 1914 hat sich in Korträd eine einzige Zünglein bei der belgischen Armee eingependelt. Die Deutschen haben in der Tat freng aufgewacht. Die Zünglein haben sich gleich der Bürgermeister verpflichtet müssen, die Waffen nicht gegen die Deutschen zu ergreifen. So wie in Gent ist jetzt auch in Korträd ein Geheißent eingeleitet, wobei der Bürgermeister, die Schöffen und die Stadträte einander abblühen.

Eine englisch-französische Aktion im Mittelmeer.

Eine Anzahl der im Hafen von Toulon liegenden französischen Kriegsschiffe hat Befehl erhalten, nach Malta in See zu gehen. Unter der abgemachten Fiktion befinden sich zwei Panzerkreuzer aller neuesten Datums. In Malta erhalten die Schiffe weitere Bestimmungen. Es behält sich, daß im Hafen von Malta nur wenige so gut wie selbstständiges englische Schiffe zurückbleiben sind; die anderen sind bereits vor einer Woche in südlicher Richtung abgegangen. Ein großer Teil von ihnen liegt jetzt in Alexandria.

König Georg in Kaso.

c. B. Rotterdam, 8. Dez. Anlässlich der Rückkehr des Königs Georg zum Kriegsschauplatz bringen die Londoner Blätter überschwängliche Schilderungen von dem Aufenthalt des Monarchen in Nordfrankreich, obwohl der König trotz aller gegenteiligen Meldungen nirgends auch nur in Hörweite des Kampfbereiches gekommen sein soll. Der fatigable Anzug mit Feldkreuzen, den der König trug, steht in den langen ausföhrlichen Telegrammen immer wieder, und darzutun, wie martialisch König Georg aussah. Die Verleihung des Hohenadelsordens an König Albert von Belgien erfolgte in Gegenwart mehrerer ausländischer Fürsten. Die Beschreibung des Festmahls bei der belgischen Königin nimmt in den Berichten ebenfalls einen langen Raum ein.

Irland protestiert weiter.

W.B. London, 8. Dez. In Dublin ist den „Times“ zufolge eine Protestversammlung gegen die Unterdrückung der irischen Blätter abgehalten worden, zu deren Schutz eine Kompanie der Bürgerarmee diente. In den Reden gelangte zum Ausdruck, daß die Bürgerkompanie nicht unzulässig gehalten sein würde, wenn man versucht hätte, die Versammlung zu lösen. Es wurde gegen die Rekrutierung lebhaft protestiert; alle Anwesenden mußten geloben, nicht in die Armee einzutreten.

Berichtigung eines englischen Hilfskreuzers.

c. B. Amsterd., 8. Dezember. Nach einer Meuter-Meldung aus Santiago de Chile berichten die Marinebehörden in Papudo, einem kleinen Hafen in der Nähe von Valparaiso, daß der deutsche Hilfskreuzer „Gatas“ landete, der als Hilfskreuzer ausgebaut war und von dem deutschen Hilfskreuzer auf der Höhe von Corral verjagt wurde.

Der Gouverneur von Warschau in Celle.

c. B. Berlin, 8. Dez. Der von den deutschen Truppen gefangene Zivilgouverneur von Warschau, Baron Kozff, ist in der letzten Nacht in Berlin angekommen. Er wohnte unter militärischer Aufsicht im Hotel „Continental“, und ist heute nach Celle weiterbefördert worden, wo er interniert bleibt.

„Keine Ordnung beim russischen Train.“

Wien, 7. Dez. Aus dem Kriegspropaganda-Quartier wird gemeldet: Das beredteste Zeugnis dafür, daß die Russen die Ueberlegenheit, die in unserer besseren Disziplin und besseren Organisation unserer Trains und Nachschubdienste liegt, selbst fühlen, ist folgender vom Kommandanten der 4. russischen Armee ausgegebener Befehl, der bei einem gefangenen russischen Offizier des 297. Infanterie-Regiments gefunden worden ist. Er lautet:

Befehl Nr. 539, 31. 10. (13. 11. n. St.) 1914. Nach Meldung des aus dem Gefangenensatz geflüchteten Stabsbauptmanns der 1. Grenadier-Brigade des 2. Korpses herrscht bei den Trains unserer Gewone eine mangelhafte Ordnung. Diese Fäler entbehren jeder besonderen Bedeutung. Ich mache den Korpskommandanten darauf aufmerksam und bitte mein tiefstes Bedauern darüber aus, daß ungeachtet einer ganzen Reihe von Befehlen und Anordnungen in den Parks unserer Trains noch immer keine Ordnung herrscht. Ich beschleibe energig Maßnahmen, um endlich eine so wichtige Angelegenheit zu ordnen. General Wertz, Kommandant der 4. Armee.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

67. Fortsetzung. (Da druck verboten.)
Beim Klang dieser Stimme hatte die Schwester jählings den Oberkörper aufgerichtet, so daß sie dem barrenden Hüfiker fast die Kampe aus der Hand gelassen hätte.
„In Gottes Namen — lassen Sie mal nach, Schwester — ich werd' hier schon alleine fertig.“
Die Schwester hatte sich aufgerichtet . . . totenbleich trat sie auf die Gruppe der Anstömmlinge zu. Zwei blaue Augenpaare unter blonden Scheiteln starrten sich an . . . Marianne Kaffow und Georg Barnefow.

VI.

Schon vor Morgengrauen ward Gorge aus dem Fieberschlummer tiefer Eröckungung aufgestüht. Bring Friedrich Karl, der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, der in den Nachmittagsstunden persönlich die Leitung der geistigen Schlacht übernommen, hatte die Nacht im Städtchen zu gebracht: weiß der Himmel, wie seine Quartiermader noch ein Nischen aussüßig gemacht haben mochten. Bei Sternenschein trabte er mit seinem Stabe durch die hellenden Straßen zum Schlachtfeld hinauf: die Erneuerung des Kampfes war in aller Fröhe zu erwarten, da beide Parteien auf Schutzweite aneinander gelieben waren.

Der Schall des Fußschlages weckte Marianne. Sie lag auf der nackten Diele, nur ein Büßelb Stroß unterm Kopf. Die Delleme verschwekte. Neben ihr auf den Fliesen, auf spärliches Stroßgebett, süßten die Verwundeten im Schlaf. Und plößlich fand die Szene von gestern abend vor ihrem erwachenden Bewußtsein . . . o wunderbar, sie war ihm sehr, sehr gut . . . wie ritterlich . . . Georg . . . wie wider er gewesen war . . . wie ritterlich . . . o wunderbar, sie war ihm sehr, sehr gut . . . wie einem großen, ungeschlagenen, hegenarmen Bruder . . . wie rührend sein Glück, sie wiederzufinden zu haben . . . wie männlich verhalten, wie Schmerz um . . . das, was er sagte . . . vielleischt nicht. Wie hatte er sie angeleitet, sich zu schonen . . . sie mußte sich wohl sehr, sehr verändert haben . . . laum war er imfande gewesen, seine Eröckungung über diesen Anblick zu besprechen . . . freilich, freilich —

Der Zar in Tula.

London (indirekt), 7. Dezember.

Reuter meldet aus Petersburg: Zar Nikolaus stattete Tula einen Besuch ab; er wurde auf dem Bahnhof von Deputationen des Adels, der Bauern und Handelsorganisationen empfangen, die ihm Geldspenden zur Verwendung zu Kriegszwecken überreichten. Der Zar beehrte auch die Waffenfabrik, die schon unter Peter dem Großen angelegt wurde; er besichtigte die mit Vollpump arbeitenden Werkstätten und unterließ sich aus mit den Arbeitern. Sobann stattete der Zar den Lazareten einen Besuch ab und überreichte dort mehreren Verwundeten militärische Auszeichnungen.

Fehlgeschlagene russische Hoffnungen.

T. U. Kopenhagen, 8. Dezember.

Der bekannte Politiker Professor Mikjutow schreibt in der Petersburger Zeitung „Weski“: Nach einigen Tagen optimistischer Erwartungen herrschte hinsichtlich der Balkanverhandlungen wiederum Enttäuschung. Die alten unüberwindlichen Gegensätze zwischen den Katalanisten seien wieder hervorgetreten. Der ganze Artikel des vorzüglich unterrichteten Mikjutow verrät Enttäuschung über fehlgeschlagene russische Hoffnungen.

Russischer Schwindler.

c. B. Mailand, 8. Dezember.

Der Warschauer Erzbischof hat dem Vatikan gedrahbt, die Deutschen bedienten sich in Polen heimtückisch der Tüme latholischer Kirchen, um Maschinengewehre dort aufzustellen. Auch die Krakauer Kathedrale sei dadurch gefährdet und der Erzbischof ersuche darum den Kardinalstaatssekretär um Intervention und um den Schutz der Kathedrale.

Die künftigen russischen Offiziere.

c. B. Petersburg, 8. Dez. Die Studenten, die den auf 3 1/2 Monate abgekürzten Offizierskursus durchgemacht haben, werden prüfungslös zu jährlichen befördert. Nach achtmonatigem Felddienst werden sie Leutnant, 11 000 Fähnriche gehen Mitte Dezember zur Front ab.

Almosen sammelnde Könige.

c. B. Stockholm, 8. Dez. Wie das Petersburger Nachrichtenbureau meldet, hat die Zeitung „Birichensja Wiedomosti“ von König Nikita folgendes Telegramm erhalten: „Ein Drittel meiner Armee liegt auf den Schlachtfeldern. Trotzdem setzen die Montenegroer die Verteidigung ihrer Heimat fort und greifen selbst das Land des Feindes an. Die Hilfsquellen des Landes sind indessen aufgebraucht: ich bin für jede Geldunterstützung dankbar.“ Da das russische Blatt ein ganz ähnliches Telegramm aus dem belgischen König erhalten hat, so ist anzunehmen, daß das russische Blatt eine falsche Nachricht an die zurzeit feindlichen Fürsten gerichtet hat.

Pro Italia.

Rom, 7. Dezember.

Seute erschien die erste Nummer eines neuen, von einer Gruppe angeheurer Intellektueller gegründeten Wochenblattes. Das Programm sagt, daß diese Gruppe sich gegen diejenige Parteiene gebildet habe, die unter allen Umständen und sofort den Krieg an der Seite des Dreierbundes wollen, und die trotz ihrer weislich schallenden Stimme nicht die Ansicht der großen Mehrheit des Landes vertreten, denn sie wollen diesen Krieg nicht für die Nation, sondern für eine Partei. „Wir sind“, so heißt es in dem programmatischen Leitartikel, „weder für die Zentralmacht noch für den Dreierbund, weder a priori für den Krieg noch für den Frieden, wir sind für unser Land, pro Italia nostra!“ Italia nostra ist denn auch der Titel des Wochenblattes. Auf welcher Seite aber die Sympathien der neuen Gruppe liegen, sieht man aus folgenden Worten: „Wir haben plößlich eine der kriegführenden Nationen, der niemand noch die besten einen hervorzuhebenden Platz in der Geschichte der Zivilisation verweigert hatte, mit Worten, die alles Maß überschreiten und in absurder Weise der Gerechtigkeit Gewalt antun, verlehndet und

herabgesetzt, und dagegen erhoben wir unsere Stimme. Inoffiziell haben wir politisch Stellung genommen. Indem wir die ungeredete Leidenhaftigkeit bekämpfen, die das Bild unserer modernen Interessen verunkelt mußte, wurden wir, fast ohne zu wollen, eine politische Gruppe. Aber unsere Partei will nichts anderes als sich bebingungslos einleihen für das Wohl des Vaterlandes.“

Die erste Nummer bringt einen flammenden Artikel von Professor de Vellis gegen die in Frankreich verherrlichten Demokratie und von Caratole gegen die lateinische Schmelzer. So beginnt sich allmählich aus eigener Initiative der denienschen Italiener die Wahrheit Bahn zu brechen.

Der „erschöpfene“ italienische Arbeiter.

Rom, 7. Dezember.

Die nationalitistische Hefpresse hatte wohlgenag das Märchen von dem armen italienischen Arbeiter verbreitet, der in Deutschland von deutschen Soldaten frivolerweise erschossen worden sei, und diese wie ähnliche andere Legenden hatten nicht wenig böses Blut gemacht. Heute ist nun der angeblich erschossene Arbeiter wohl und gesund bei seiner Familie eingetroffen. Er hatte von seiner „Erhebung“ keine Ahnung.

Italien bereitet sich weiter vor.

c. B. Rom, 8. Dez. Die italienische Regierung hat drei Klassen Carabinieri (Gendarmarie) einberufen.

Der Papst wünscht einen Weihnachtswaffenstillstand.

Rom, 8. Dezember.

Die gestern zum erstenmal erscheinende Korrespondenz „La Corrispondenza“ teilt mit, der Papst habe die Staatsoberhäupter der kriegführenden Staaten gebeten, zu Ehren des christlichen Friedensgedankens am Weihnachtstage einen eintägigen Waffenstillstand zu schließen.

Rumänische Torpedoboots in Frankreich zurückgehalten.

Die „Secara“ meldet, daß die in Frankreich gebauten und für Rumänien zur Verfügung der Donauflotte bestimmten Torpedoboots von der französischen Regierung zurückgehalten werden.

Das sieht nicht sehr danach aus, als ob der Dreierbund Rumänien sicher wäre, deutet vielmehr darauf hin, daß man fürchtet, diese Torpedoboots könnten im Schwarzen Meere den Russen Ungelegenheiten bereiten.

Die gescheiterte Umbildung des portugiesischen Kabinetts.

Unruhen in Portugal.

Die Portugiesen sind anscheinend nicht sehr kriegsfreudig. Wie die „Times“ aus Lissabon meldet, hat der Präsident der Republik den Rücktritt des Kabinetts angenommen. Man hoffte, bis zur nächsten Sitzung des Kongresses am Mittwoch ein aus allen Parteien zusammengesetztes Ministerium bilden zu können. Die Hoffnung hat aber anscheinend getrogen, denn ein Telegramm meldet uns:

c. B. Genf, 8. Dezember.

Genfer Blätter veröffentlichen Madrider Drahtnachrichten, wonach in ganz Portugal die Verhaftungen von Monarchisten fortdauern. Im Parlament haben kühnliche Szenen stattgefunden wegen der verkehrten Außenpolitik der Regierung, insbesondere wegen der Mobilisierung. Die Regierung hat zunächst ihre Entlassung genommen, blieb aber schließlich, weil die Bildung einer nationalen Regierung scheiterte. Die Bevölkerung zeigt wenig Begeisterung für den Krieg. Bisher sind zwei Schiffe mit 3000 Mann unter dem Kommando eines Majors nach Afrika abgegangen. Das ist für Portugal ein günstiges Prognostikon.

ob denn drohen das Schlachtfeld noch nicht wieder beginne. Unbegreiflich — es wurde Tag, und alles blieb ruhig. Es wurde 11 Uhr — nichts ließ sich hören, kein Kanonenschuß, kein Rollen des Reingewehrs, kein Signal.

Um 7 Uhr endlich brausen auf der Straße eine fonderbare, unerwartete Bewegung. Ein Brausen wälzte sich heran, aber es klang nicht wie Schlachtfeldgeräusche, es klang heftlich, jagend, freudendend . . . Marianne flog an die Tür . . . und neben sie trat der junge Geheite, dessen Hand nun, befreit von der Kugel, die sie quer durchgeschlagen hatte und in der Handnuzel fester gelieben war, verbunden in weißer, dreieckiger Binde ruhte . . . und der junge Mann, das Wächden lauchten Schulter an Schulter hinaus nach der Hauptstraße hinüber.

Himmel — das klang ja wie ein endloses, wogendes Bodrusen . . .

Die beiden Laufenden saßen sich an, flogen dann plößlich, vom gleichen Einfall durchschüt, die wenigen Schritte bis zur Hauptstraße, wo nun die blindenden Reihen der nachrückenden Infanteriereolonnen sich hart an die rechte Straßenseite hoben, um Raum zu geben . . . Im Marsch wandte alles die Köpfe zurück, und nun . . .

Nun blinnte von rechts ein Wald von schwarzweißen Mannensfähnen heran, im Trabe zu zweien nebeneinander brauste eine halbe Schwadronen vorüber, dann kam ein Pioniergespann, galonierter Katticher auf den Schimmeln, hohe Zylinderhüte auf den Köpfen mit schwarzweißer Kotzabe und breiter, silberner, mit schwarzen Adlern besetzter Vorste, und nun flogen die Helme der Soldaten von den Köpfen, und ein Hurra brauste durch die enge Gasse, daß alle Fenster klirzten. In offenen Wagen sah ein alter Mann, unter dem blühenden Generalshelm ein verwittertes Antlitz, von schneeweißen Bartstutzen eingehüllt . . . des blauen Auges schimmernde Röhre zu den Fenstern hinauf, wo nun Kopf an Kopf die Verwundeten aufstauten, schloß Gesicht, die Stirn mit blutigen Lappen umwickelt . . .

Und Marianne konnte diesen Mann . . . war sie ihm nicht, drei Wochen lang, täglich begegnet, einig, vor einer Ewigkeit . . . unter den grünlich glühenden Kastanien der Emilio Promenade?!

(Fortsetzung folgt.)

